

Neue Klänge für den Himmel

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Samuel Scheidts Musik im Oktoberkonzert der Abendmusiken in der Predigerkirche. Nach den eineinhalb Stunden Konzert war eindeutig bewiesen, dass Wolfgang Caspar Printz richtig gehört hatte, als er 1690 in seiner Musikgeschichte schrieb: «Samuel Scheit/ Organist zu Halle in Sachsen/ welcher einer von denen dreyen gewesen/ deren Nahmen von dem Buchstaben S anfangen/ und die man zu dieser Zeit für die drey besten Componisten in Teutschland gehalten. Diese drey aber seyn gewesen Schütz/ Schein/ Scheit.»

Was für einfalls- und abwechslungsreiche geistliche Musik komponierte dieser Organist, später Director Musices, der zeitlebens seiner Geburtsstadt treu blieb, die im Dreissigjährigen Krieg schwer zu leiden hatte. Allein seine Instrumentierungen sind schon aussergewöhnlich; am Sonntag waren das drei Posaunen, vier Viola da gamba, zwei Zink, Theorbe, Violone und Orgel. Da entstanden Klänge von überraschender und zugleich sympathischer Fremdheit, die erahnen liessen, dass Scheidt genau wusste, was er als Komponist seinem Können und den geistlichen Texten schuldig ist.

Swingende Heiterkeit

Wenn er zum Beispiel das «Laudate Dominum in Sanctis» vertont, lässt er die acht Lobpreisungen abwechselnd von drei Männer- und zwei Frauenstimmen singen, und da der Herr unterhaltsam gelobt sein will, koloriert er das jeweilige Laudate üppig, wozu dann mal die Streicher, mal die Bläser, jeweils mit Orgel und Theorbe die Begleitmusik machen. Zuletzt, wenn «Omnis spiritus laudet Dominum», macht der Hallenser Kantor daraus ein Bekenntnis von swingender Heiterkeit. Dank dem einfühlsamen Ensemblespiel der Posaunisten (Simen van Mechelen, Claire McIntrye, David Yacus) blieb die Klangbalance immer erhalten und formte so einen stimmigen Lobgesang, über den der Himmel sich nur gefreut haben kann.

Doch als Kantor weiss Scheidt, dass es auch andere, flehentliche Bitten gibt, nachzubeten etwa im 51. Psalm «Erbarm dich mein, o Herre Gott». Ein Gesangsterzett in knapper Besetzung mit Orgel und Violone bittet den



Samuel Scheidt.

HO

Herrn, und plötzlich ertönt ein Hilferuf, wie ihn Bach später nicht eindringlicher in Musik verwandelte. Und noch einmal, jetzt von Sopran und Tenor erbeten, im «Miserere mei», erfindet Scheidt, wohl um sicher zu gehen, dass sie erhört werden, überraschende harmonische Wendungen, die die Bitte personalisieren. Zu Herzen gehende Musik eines Komponisten, von dem sein Landesherr sagte: «Ein vortrefflicher Musicus ist er gewesen», der aber bis heute nur zögernd in seiner Eigenständigkeit anerkannt wird, weil das Vorurteil herrscht, das Christhard Mahrenholz so formulierte: «Scheidt war der Vorläufer, Bach der Vollender.»

Johannes Strobl leitete von der Orgel aus umsichtig und immer auf ausgewogenen Gesamtklang bedacht. Das Gesangssolistenoktett in der Besetzung Kiehr, Feuersinger, Cabrera, De Souza Soares, Pilgram, Resch, Goll und Perler fügte sich harmonisch in diese Konzeption, und so wurde Wirklichkeit, was Scheidt in seiner Vertonung des 94. Psalms versprach: «Singet dem Herren ein neues Lied ...»